

Wochenblatt

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 23. September 1842.

38.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damme, 1 Treppe) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinckschmidt jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößschenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoch Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt.

Die Redaction.

Mein lieber Herr Redacteur!

Da Sie vor Erbrechung dieses Briefes durch den Ueberbringer bereits von dem Namen des Schreibers dieser Zeilen in Kenntniß gesetzt worden sind, wie ich es ihm aufgetragen, so habe ich es nicht für nöthig gehalten, meinen Namen noch einmal unter die Epistel zu setzen. Es ist auch gleichviel, und ich will nur wünschen, daß Sie und Ihr Drucker das Geschreibsel lesen können, denn mein ehemaliger Lehrer, ein alter vormaliger Unteroffizier, nahm es so genau nicht und ließ fünf gerade sein. Ich habe noch vergessen zu erwähnen, daß ich Sie ersuche, das Nachstehende in Ihr Blatt aufzunehmen, was Sie mir altem Mann nicht abschlagen werden, wäre es auch nur, um ihm die noch nie empfundene Freude zu machen, seine Gedanken einmal gedruckt zu lesen. Sollte hin und wieder ein Schnitzer sich vorfinden oder sollten zuweilen die Sätze nicht recht zusammenklappen, so bitte ich Sie, nach Gutdünken Aenderungen daran vorzunehmen, da Sie meine Hahnenfüße allenfalls werden lesen und herausbuchstabiren können, was ich habe sagen wollen *). So will ich

denn zur Sache übergehen und Sie nur noch bitten, daß Sie den Herrn Drucker angehen, damit er meine Sache recht hübsch druckt, daß es nach etwas aussieht. Vielleicht könnte er recht große Buchstaben nehmen? *) Nun, machen Sie es nur, wie Sie denken **). Ich verbleibe u. s. w.
Ein alter Jäger.

Der Egidinstag 1862.

Meine Flinten hatte ich schon den Tag zuvor mit Fleiß durchgesehen. Sie waren alle in ganz gutem Zustand und die Hähne knackten in die Nuß ein, daß es eine Lust war. Auch hatte ich dem Caro ein neues Halsband machen lassen. Ich selbst war munter und wohlgemuth und harrete der Stunde mit Sehnsucht entgegen, die da alljährlich den Tag des heiligen Egidius verkündet und für jedes Jägerchor ein gar lieblicher Klang ist. Wenn ich auch schon lange kein Jüngling mehr bin und die alten Knochen nicht mehr so recht fort wollen, so bin ich doch ein viel zu eingefleischter Nimrod, der ich auch zu bleiben gedenke bis an mein seliges

*) Von dieser Aufforderung haben wir allerdings sehr oft Gebrauch machen müssen. Auch haben wir zur bessern Verständigung des Folgenden diesen eigentlich nicht für die Deffentlichkeit bestimmten Brief mit abdrucken lassen.
Anm. d. Redaction.

*) Will sich nicht thun lassen.

Anm. d. Red.

***) Folgen mehre Titulaturen, die wir weglassen.
Anm. d. Red.

Ende, als daß nicht dieser Tag auch für mich der wichtigste im Jahre sein sollte. So brach denn endlich der erste September des Jahres 1842 an und ich überdachte noch einmal mit Fleiß und Ernst die Witterung, die wir in diesem Jahre gehabt hatten, und zog meine Folgerungen und Schlüsse daraus in Betreff des heurigen Wildstandes, wie es jedem christlichen Jägermann zukommt. Und da brachte ich denn das Resultat heraus, daß das Wetter dem lieben Wild gar günstig gewesen und es schier Häslein geben müsse, die noch keinen Tropfen Regen auf den Balg bekommen. Ob ich nun auch selbst um des Landmanns und der Früchte willen gar andächtig den Herrgott gebeten, daß er die großen Schleusen an seinem Himmel öffne, so hat es seine Weisheit doch anders beschlossen und ich kann nicht dafür, daß deshalb die Hasen und Rebhühner gerathen sind, worüber ich mich doch freuen muß als Jäger und Schütze. Und so freute ich mich denn auch, als ich am gedachten Morgen hinausging mit dem Hund und der Flinte und der Schnapsflasche im Jagdranzen. Da es noch finster war und ich nach alter ehrlicher Sitte auf den Anstand treten wollte, achtete ich nicht sonderlich des Wegs und schritt tüchtig drauf los über die weißen Stoppelfelder dahin dem Holze zu. Aber ich mochte mich sputen so sehr ich wollte, ich kam nicht zur Stelle und es fing die Gegend, soweit ich sie in der Dunkelheit wahrnehmen konnte, an mir immer unbekannter zu werden. Schon zeigten sich lichte Streifen am Morgenhimmel, als ich, meinen Wastern ve wünschend, stehen blieb, um den völligen Anbruch des Tages mit Ergebung zu erwarten. Nicht lange, und es huschte eine dunkle Gestalt vor meinen Blicken gespenstig dahin, daß es mir kalt über den Rücken rieselte. Aber ich faßte mir bald ein Herz wieder, und ließ ein kräftiges Werda! erschallen. Gleich darauf stand ein altes zerlumptes Weib vor mir, das mit heiserer Stimme mich anfuhr, was ich wollte. Ich sprang, um den etwaigen Zauber zu bannen, die üblichen 3 Schritte zurück und murmelte den gewöhnlichen Spruch vor mich hin, worauf ich die Alte fragte, wo ich mich befände.

Da lachte das Weib gewaltig auf, daß der Caro vor Schreck zwischen die Beine mir fuhr, und sprach dann in den höchsten Fisteltönen: „Ei, Du alter Junge, wie bist Du doch wunderbar! Willst Du Deinen Scherz mit mir treiben, daß Du mich fragst nach Weg und Steg und stehest doch inmitten Deines Reviers im A-Grunde?“

„Was,“ fuhr ich das Weib an, „im A-Grunde? Wohl war der Grund das Ziel meiner Wanderung, doch sehe ich noch keinen einzigen Strauch, geschweige denn das ganze, große, schöne Holz! Hebe Dich weg von hier und treibe Deinen Scherz mit Leuten Deines Gesichtes! Die heutige Jagd ist nun ohnedem dahin.“

Da lachte die Alte gellender auf als zuvor,

daß es mir durch Mark und Bein drang und ich kaum einen Schluck aus der Flasche thun konnte vor Zittern. Aber ich hielt dennoch Stand und vernahm Folgendes aus dem Munde des Weibes, was ich treulich wiedergebe.

„Wisse denn, daß Du die Gegend erschauft, wie sie nach zwanzig Jahren Deinen Blicken, wofern Du noch lebst, sich darstellen wird. Alles, was Du heute siehst und erlebst, zeigt sich Dir um zwanzig Jahre weiter vorwärts gerückt. — Du befindest Dich auf der Stelle, wo früher der schöne Waldstand, nach welchem Du Deine Schritte lenken wolltest. Der ist aber abrasirt bis auf den letzten Stamm, die letzte Wurzel, und wo hier der frische Morgenwind über den dünnen Späthaser und die armseligen Krauthäupter streift, erhoben vor wenigen Jahren die mächtigen Eichen und die schlanken Birken ihre grünen Häupter.“

Der Tag dämmerte immer lichter im Osten auf, daß ich die Gegenstände um mich herum immer deutlicher erkennen konnte, und ich überzeugte mich, daß die Alte Recht hatte. „O das schöne, schöne Holz!“ rief ich klagend aus. „Also hat die fallende Art und die kreischende Säge kein Erbarmen gehabt mit euch, ihr lieben, todten Bäume, die ihr meine trauten Bekannten waret und mich schützend aufnahmet unter euer bergendes Laubdach im glühenden Sonnenbrande, wie ihr mir Schirm verliehet, wenn der Sturm dahinbrauste über die Haide. So seid ihr denn alle gestorben, und umsonst wird der brave Hirsch den gewohnten Wechsel und die ihm längst bekannte Suble suchen und ich werde keinen Rehbock mehr pürschen hier in der Felderwüste!“

„Nein wahrlich, das wirst Du nicht!“ hohnlachte die Alte. „Siehe nur weiter dahin durch die kahle Gegend und gedenke dann meiner und der heutigen Stunde. Und was Dir auf Deinem Zuge etwa Merkwürdiges begegnet, das notire Dir auf und suche es in Druck zu bringen, es wird gewaltiges Aufsehen machen. Willst Du aber wissen, wie es im Winter 1862 aussehen wird, so finde Dich am Christmorgen früh auf derselben Stelle ein, wo Du mich finden wirst. Dann magst Du, was Du heute thun wirst, die Gegend durchstreifen und die Dörfer durchwandern, und das Gesehene und Erlebte mittheilen zum Nutzen und Frommen Aller, denen Dein Geschreibsel zu Gesichte kommen wird. Wenn Du es aber drucken lassen kannst, ist es noch besser. Für jetzt aber gehab Dich wohl, beim funkelnden Schneeschimmer, wenn von den fernen Thürmen der Christtag eingeläutet wird, sehen wir uns wieder. Gute Jagd und Waidmannsheil!“

Auf einen langen Krückstock gestützt humpelte das alte Weib auf einem Felddraine dahin und entschwand, ich weiß nicht wie es geschah, trotzdem daß es heller lichter Tag geworden war, und die Ebene sich lang hin ausdehnte, doch alsbald meinen Blicken.

Eine lange Weile starrte ich der entschwundenen Gestalt nach. Seltsame Gedanken, über die ich mich hier nicht weiter auslassen will, führen mich durch den Kopf, und es ward mir zu Sinne wie noch nie. Endlich ermannte ich mich, orientirte mich nochmals in der Gegend, fand mich endlich zurecht und überzeugte mich genau, daß ich mich auf meinem Revier befand, versah meine Pfeife mit frischem Zündkraut, und schickte mich an, mein Jagdglück auf der sogenannten Suche zu erproben.

(Der Beschluß folgt.)

Jahre großer Dürre.

Nach Weck's Dresdener, nach M. Schnelzer's Schneberger Stadt- und Bergchronik, und nach Hasche's diplomatischer Geschichte Dresdens zeichnen sich folgende Jahre durch ungemeine Dürre aus:

Im Jahre 1473 brannte der böhmische Wald vier Wochen lang, sowie der Harzwald 4 Meilen Wegs. Die Bäume blühten im October zum zweiten Male. — Die Jahre 1504, 1518, 1536, 1563, wo in der Ernte stets Regen fiel, führten nicht minder große Hitze mit sich. Im Jahre 1540 regnete es 19 Wochen lang nicht, so daß die Wälder, z. B. der Tharander Wald, anbrannten. (Dieses Brennen erfolgte wohl mehr durch Nachlässigkeit, die sich die Menschen zu Schulden kommen ließen, als durch die Wirkung der Hitze.) Der Scheffel Korn galt 1½ Fl. Im Jahre 1590 hielt die Dürre 38 Wochen an, so daß der Zellerwald anbrannte und man unterhalb der Brücke in Dresden durch die Elbe waten konnte. Ein Fuder Heu galt 30 bis 50 Fl., eine Kanne Sauerkraut 14 Gr., ein Schock Stroh 30 Fl. und eine Schütte 10 bis 12 Gr. Das meiste Vieh mußte verhungern oder verstossen werden, und ein Rind wurde für 2 Fl. verkauft. Aus Mangel an Mahlwasser mußte man das Korn kochen und mit Löffeln essen. Im Jahre 1599 regnete es ein halbes Jahr nicht, und man mußte das Wasser bezahlen. Im September waren auch Erderschütterungen, so daß in Dresden der Hammer auf die Saigerschelle schlug. Im Jahre 1616 mußte das Vieh mit abgestreiftem Laub von Eichen, Linden, u. s. w. gefüttert werden. Ein Ei bratete an der Sonne halb und verbrannte auf der einen gegen die Sonne gekehrten Seite. Das Wasser wurde bezahlt. Die Jahre 1642 und 1678 gewährten eine gute Wein-ärnte und waren sehr trocken. Im Jahre 1684 war eine zwölfwöchentliche Dürre. Ein Fuder Heu galt 14 bis 20 Thaler, ein Schock Stroh 4 Thaler, der Scheffel Korn 5 Thaler. Branntwein durfte nicht aus Korn gebrannt werden. Im Jahre 1719 hielt die Dürre 20 Wochen an, so daß man das Malz zum Bierbrauen auf Rossmühlen mahlen mußte. Der Scheffel Korn galt

4 Thaler bis 4 Thaler 12 Gr., die Kanne Butter 7 bis 8 Gr., der Scheffel Grütze 13 Thlr. 8 Gr., der Scheffel Gerstengraupen 21 Thaler, das Pfund des geringsten Rindfleisches 2 Gr. 6 Pf. (Bei allen diesen Preisangaben ist zu bedenken, daß zu den damaligen Zeiten das Geld einen ungleich höhern Werth hatte als jetzt.) Die Fichtenwälder vertrockneten ganz. Bei der Ziegelscheune oberhalb der Stadt Dresden konnte man die Schafe durch die Elbe treiben. Im Jahre 1746 regnete es 11 Wochen lang nicht, vertrockneten alle Bäche, See'n und Sümpfe, konnte man die Elbe sicher durchreiten, durchfahren und durchwaten. Auf der Weiseritz konnten nur die großen Mühlen, die kleinen gar nicht mahlen. Doch gerieth der Wein außerordentlich. Die Trockenheit erstreckte sich durch ganz Deutschland. Gewöhnlich folgten auf dürre Sommer heftige Winter.

Moralischer Eindruck öffentlicher Hinrichtung.

Bei der am 23. August d. J. in Gohlis bei Leipzig erfolgten Hinrichtung des Mörders Seyfarth aus Altenburg, dem trotz seiner ein und zwanzig Jahre die nachgesuchte Begnadigung nicht zu Theil wurde, trug sich etwas zu, was jeden fühlenden Menschen empören mußte. Als nämlich das Haupt des Unglücklichen auf den ersten Streich gefallen war, erschallte aus der ungeheuren Masse des zuschauenden Volkes ein donnernes, wiederholtes Bravo!! Man mußte sich wirklich recht zusammennehmen, um sich des Gedankens zu erwehren, daß man unter den Wilden und nicht in dem civilisirten Leipzig sei. Wenn man ein Volk in dem Zustande der leidenschaftlichsten Aufregung beim Fall seiner Todfeinde jauchzen hört, so ist es doch noch psychologisch erklärlich. Wenn aber im Augenblick, wo das menschliche Gefühl in fieberhafter Spannung in dem Hinzurichtenden nicht mehr den Verbrecher, sondern den des Mitleids würdigen Menschen sieht, — wenn da der bloß mechanischen Geschicklichkeit des Scharfrichters auf solche Weise ein Bravo zugerufen wird, so übersteigt das die Grenzen des Begreiflichen. Hätte der Unglückliche dieses noch hören können, wahrlich es würde ihm noch weher gethan haben, als die schärfste Schärfe des Schwerzes. Ist das der Eindruck, welchen die Vertheidiger der Todesstrafe vom Gesichtspunkte der Abschreckung aus vorgeben? Abgesehen von der Härte der Todesstrafe für unsere Zeit, zeigte sich auch hier wieder die Unzweckmäßigkeit einerseits der spectaculösen Hinrichtung durch das Schwert, statt durch die immer sichere Guillotine, der ein Bravo zuzurufen dem Rohesten nicht einfallen würde; — andererseits der unbeschränkt öffentlichen Vollziehung der Todesstrafe. Garantie für die Handhabung der Gerechtigkeit ist wahrhaftig kein stichhaltiger

Grund dafür: denn diese könnte ja durch Zuziehung von Repräsentanten wie der Regierung so des Volkes erlangt werden, wie es in Nordamerika geschieht. Sicher würden dann solche barbarische Scenen vermieden.

Ein Augenzeuge.
(Sächsische Vaterlandsblätter.)

V e r m i s c h t e s.

Ein schweres Unglück, heißt es in einer Correspondenznachricht aus Berlin, wird die Grundbesitzer durch den Mißwachs und die furchtbare Dürre treffen, wodurch dem Güterschwindel der letzten Jahre ein trauriges Ende bereitet wird. Die Brennerereien stehen überall still, der größte Theil des Viehstandes (auch die großen Schafheerden) wird verloren gehen. In Schlesien werden schon jetzt die Schafe für 8 Groschen das Stück verkauft; Kühe, die sonst 25 bis 30 Thlr. kosten, für 4 bis 5 Thlr.

Am 6. September Nachmittags fand die erste Probefahrt auf der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn von Leipzig bis Altenburg statt. Der $5\frac{1}{2}$ geographische Meilen betragende Weg wurde hin in 67 Minuten inclusive des in Böhlen stattgefundenen Aufenthaltes von 8 Minuten zurückgelegt. Die Zeit der Rückfahrt kann deshalb nicht genau angegeben werden, weil das Directorium auf verschiedenen Punkten des Trakts aus der Menge der Zuschauer, welche sich längst der ganzen Bahn versammelt hatten und die Ankommenden mit der lebhaftesten Acclamation begrüßten, hier und da Einzelne aufgenommen hatte. Auch der Herzog bewies seine lebhafteste Theilnahme an dem wichtigen Unternehmen dadurch, daß er sich mit seinen Prinzessinnen Töchtern eine Stunde Weges und dann auch wieder zurückfahren ließ. Ueberall bewies sich die Bahn tüchtig, sodas deren Eröffnung nun innerhalb 14 Tagen erfolgen dürfte.

Eine englische Fregatte brachte aus Tunis einen Löwen und eine Löwin, welche für die Londoner Menagerie bestimmt sind, nach Malta. Nachts zerbrach der Löwe den Käfig und ging auf dem Lazarethofe spazieren. Es wurden sechs Soldaten zum Schutze der Quarantaine herbeigerufen und sie schickten sich bereits an, das Thier todt zu schießen. Da erschien ein Mann, der sich anheischig machte, den Löwen wieder in den Käfig zu bringen. Er trat kühn auf den Löwen zu, setzte ihm einen Kübel mit Wasser zum Saufen hin und bot ihm darauf ein Stück Fleisch. Während der Löwe sich wohl schmecken ließ, schlug der Mann ihm ein starkes Seil um den Hals und führte das Thier in den Käfig zurück. Allen Zu-

schauern stand bei der verwegenen That der Angstschweiß auf der Stirn; nach vollbrachter That wurde der Löwenbändiger mit Jubel begrüßt.

Die Getreideernte in England ist nun ganz beendigt und in jeder Beziehung fast niemals besser ausgefallen. Auch Futterkräuter, Saaten, Hopfen, Kartoffeln, Rüben u. s. w. gedeihen vortreflich und werden im Uebermaß vorhanden sein. Es hat während des ganzen Sommers niemals an der nöthigen Feuchtigkeit gefehlt.

Dschaz, 16. Sept. Heute ward die Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Städte Meissen, Dschaz, Lommahsch, Dahlen, Strehla und Wilsdruf hier vollzogen. Die Wahlversammlung, welche in dem hiesigen Rathhause statt finden sollte, mußte in ein Privatlocal verlegt werden, denn das Rathhaus liegt, wie fast alle öffentlichen Gebäude, jetzt in Trümmern. Der Wahlcommissar benutzte diesen Umstand zu seiner einleitenden Rede. Er wies hin auf das tragische, gewaltsam einher schreitende Schicksal, welches hier vor Aller Augen stehe. Dieser Anblick müsse bei dem heutigen ernstesten Geschäft jedes Herz mit desto tieferm Ernst erfüllen; alle Leidenschaft, alle Parteisucht, Alles was unrein und unecht in des Menschen Seele, müsse bei solchem Anblick in seiner völligen Nichtigkeit sich zeigen. Im weitem Gange der Rede sprach er die Ermahnung und das Vertrauen aus, daß die Wahl nur auf solche Männer sich richten werde, deren Wandel und Gesinnung untadelhaft und deren Herzen von echter Liebe für König und Vaterland erwärmt seien. Dann ward zur Wahl selbst geschritten, die nach mehren Abstimmungen das Resultat ergab, daß der Bürgermeister Tzschucke in Meissen als Abgeordneter, und Stadtrath und Advocat Siegel in Dschaz als Ersatzmann gewählt wurden. Beide dankten in kurzen Worten für das ihnen geschenkte Vertrauen und versprachen, daß sie immer nur für die Sache des Fortschritts und für das Volk sprechen würden. Möchten sie vor Allem auf eine Verbesserung des Wahlgesetzes hinwirken. Als bald nach vollzogener Wahl trennte sich die Wahlversammlung und verließ den hiesigen so hart betroffenen Ort, der für sie und alle Augenzeugen nur die schmerzlichsten Erinnerungen zurücklassen muß.

L. A. J.

Die Muränen im Madusee bei Stargard in Pommern.

Die Muränen (*Muraena helena*), sind aalartige Fische, die ihres Wohlgeschmacks wegen sehr geliebt werden und deshalb schon bei den Römern in großem Ansehen standen. Diese hielten sie in eigens

dazu angelegten, vom Meere abgedämmten Teichen, um sie bei Gastmahlen immer vorräthig zu haben, und wandten bei ihrer Fütterung große Sorgfalt an, um ihren Wohlgeschmack zu erhöhen. Man erzählt sogar, daß ein gewisser Vidius Pollio sie zu dem Ende mit dem Blute und Fleische seiner Sklaven gemästet habe, die er eines Fehltritts wegen tödten ließ. (!!) Diese Fische nun, die eigentlich nur in den das südliche Europa bespülenden Meeren im wilden Zustande vorkommen, findet man, ganz unerklärlicherweise, auch in dem oben genannten Madusee in Pommern, sonst nirgends in Deutschland. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in jener Zeit, wo es noch viele Klöster und Abteien in Pommern gab, ein leckerer Abt sich einmal Muränen aus Italien kommen und einige derselben versuchsweise in jenen See setzen ließ, um sie selbst zu züchten, was ihm, da dieses Wasser ihnen gerade zusagen mag, gelungen ist, und diesen besonderen Fisch als Seltenheit dort eingebürgert hat. Mit dieser einfachen Erklärung begnügt sich aber die Sage nicht, sie sucht eine andere fabelhaftere auf und erzählt die Sache folgendermaßen: Ein leckerer Abt hatte dem Teufel für ein Gericht solcher Fische, die er ihm präcise bis zum nächsten Mittag 12 Uhr liefern sollte, seine Seele verschrieben. Als nun aber die Stunde nahte, wo der Teufel mit den Muränen kommen konnte, überfiel den Abt Heulen und Zähnklaffen und er theilte seinem Küster sein Bündniß und seine Angst mit. Dieser, ein schlauer Patron, wußte sogleich Rath, stieg auf den Thurm und stellte die Uhr um eine Stunde vor. Als nun der Teufel, nach seiner Meinung um 12 Uhr, über den See geflogen kam, sah er mit Schrecken, daß die Uhr schon 1 sei, und ließ die Muränen in den See fallen, in welchem sie sich seit der Zeit zahllos vermehrten.

A n e c d o t e n.

Merkwürdiger Wurf.

Ein Verbrecher, welcher mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht werden sollte, bat sich, weil er immer ein leidenschaftlicher Kegelschieber gewesen war, die Gnade aus, vor seiner Hinrichtung noch einmal Regel schieben zu dürfen. Er war ein Mann von ungeheurer Muskelkraft, welche auch während der Gefangenschaft nicht von ihm gewichen war. Er schob fast auf jeden Wurf eine Ehrenzahl. Doch hatte er es, zu seinem Verdrusse, heute noch nicht dahin gebracht, den höchsten Ehrenwurf zu thun. Jetzt behauptete er, wollte er es ganz gewiß thun! Eben wollte er sich bücken, die Kugel zu nehmen, an nichts denkend, als an seinen Vorsatz, den Ehrenwurf zu thun — da that der Scharfrichter den entscheidenden Hieb und der Kopf flog herunter. Der Delinquent, welcher ihn für die Kegelfugel hielt, fing ihn mit der kräftigen Rechten, warf ihn in die Regelbahn und —

stürzte zur Erde. Aber der Kopf, noch mit dem Gedanken an den Ehrenwurf ringend, rief zwar etwas dumpf, aber doch vernehmlich: Alle Neune! Alle Neune! — !!!

Der ausgebliebene Wein.

Ein Student hoffte von seinen Eltern in Ungarn ein Faß guten Wein zu erhalten, und lud alle seine Kameraden dazu ein. Der Tag der Schlemmerei war schon bestimmt, aber der Wein kam nicht. Der Student, der sich schämte, erfand folgendes Mittel, sich aus der Affaire zu ziehen: Jeden der Gäste nahm er gleich beim Eintritt auf die Seite und sagte ihm leise: heute wollen wir einen großen Spaß haben. Wir wollen die Kerls alle besoffen machen, daß sie sich selbst nicht kennen sollen. In jene Flaschen aber, die vor uns Beiden stehen, habe ich nur gefärbtes Wasser füllen lassen, damit es uns nicht eben so gehe, wie den andern. Das Saufgelage begann. Auf diese Art tranken Alle gefärbtes Wasser; aber Jeder stellte sich toll und voll besoffen, und des Gelächers war kein Ende.

Dreisyhlbige Charade.

Es war'n einmal zwei Syllben,
Die kamen über's Meer;
Sie kamen nicht alleine,
Die dritte bracht' sie her.

Kaum waren sie erschienen,
Und ruhten wenig aus,
Berließen sie die dritte,
Und wandern aus dem Haus.

Doch wieder nicht alleine,
Es harrten ihrer schon
Der dritten ihre Bettern,
Die trugen sie davon.

Sie wurden nun getragen,
Wo man sie gleich begehrt,
In Hütten und Palästen,
Auf hoch' und niedern Heerd.

Nun kamen sie noch einmal
Zu neuer Betterschaft,
Wo sie, wer sollt' es glauben,
Der Tod hinweg gerafft.

Gewaschen wird das Ganze,
Das ist doch wunderbar,
So lange, bis vom Ersten
Die letzte Spur entwich.

Auflösung der Charade in Nr. 36:

A r m b r u s t.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 25. und nächstfolgende Tage, Nachmittag 2 bis 5 Uhr, Ausstellung der Gewinnste in der Lotterie zum Besten der Kleinkinderbewahranstalt in Wilsdruf auf dem dasigen Rathhaussaale. Entrée $\frac{1}{2}$ Neugroschen.

Das Directorium.

Quittung und Dank.

Für die Abgebrannten in Sayda sind durch die Schuljugend in Wilsdruf eingegangen:

9 Thlr. — Ngr. 2 Pf.,

welche ohne Abzug direct an den Hülfsverein daselbst abgesendet worden sind. Wir bringen diese Summa, wovon die Verzeichnisse der freundlichen Geber bei uns in Augenschein zu nehmen sind, sowohl zur öffentlichen Kenntniß, als wir eben so den Kindern und deren Eltern für die Beachtung unserer Bitte freundlich und herzlich danken.

Wilsdruf, den 22. September 1842.

Das Lehrer-Collegium

Bekanntmachung.

Nachdem ich am 14. d. M. meine Handlung dem Herrn Philipp Czmock käuflich überlassen, meinen Wohnsitz aber in Tharand behalten habe, fordere ich alle diejenigen auf, welche eine gerechte Forderung an mich zu haben glauben, sich binnen acht Tagen mit Rechnung bei mir zu melden und sich der Bezahlung zu gewärtigen. Gleichzeitig ersuche ich aber auch Alle, welche mir noch schulden, ihre Schuld binnen acht Tagen an mich zu berichtigen, widrigenfalls ich das Incasso meinem Rechtsconsulent, Hrn. Advocat Leonhardi hier, übertrage.

Tharand, den 19. September 1842.

Robert Zinnert.

In Bezug auf vorstehende Anzeige werde ich das von Herrn Robert Zinnert bisher geführte und käuflich übernommene Material-, italienische Waaren-, Wein-, Tabak-, Cigarren- und Destillations-Geschäft unter meinem Namen und für meine Rechnung fortsetzen.

Indem ich nun dasselbe zur geneigten Beachtung angelegentlichst empfehle, erlaube ich mir die Versicherung beizufügen, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch strengste Rechtlichkeit, prompte Bedienung und die billigsten Preise das wohlwollende Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu verdienen und mir dauernd zu erhalten.

Philipp Czmock.

Die Material-, ital. Waaren- & Weinhandlung

von

Philipp Czmock in Tharand empfiehlt bei vorzüglicher Güte und den billigsten Preisen:

Besten frischen Hamburger Caviar. Frische Citronen. E. pern. Brabant. Sardellen. Besten Schweizer- und Parmesan-Käse. Sehr schöne neue Trauben Rosinen. Frische Mandeln in Schalen. Frische Lampertsnüsse. Getrocknete süße Kirschen, Pflaumen, Prisenellen. Neue Morcheln. Diverse Sorten Faden-Facon-Nudeln. Eiergräupchen. Aechte ital. Macaroni. Frische Gotha'sche Cervelat-, Zungen- und Schinken Wurst. Westphälische Schinken. Delicaten Düsseldorfser Senf und neue Häringe.

Mein jetzt ganz vollständig assortirtes Cigarren-Lager, feinen Barinas-Knaster in abgelagerter schöner Waare und Portorico-Tabak sowohl in Rollen, als auch geschnitten, empfehle ich hiermit zur gefälligsten Beachtung.

Philipp Czmock in Tharand.

Neue marinirte Heringe, delikat, fett und ganz billig empfiehlt

Philipp Czmock in Tharand.

Die Wein-Handlung

von
Philipp Czmoek

empfehlte hiermit: Feine alte Cabinet- und diverse Sorten billige Rheinweine, Pfälzer-Gebirgs- und Franken-, weiße und rothe französische, diverse Sorten Dessert-, weiße und rothe Landweine und vorzüglich Champagner von den beliebtesten Häusern, einzeln und in Parthieen zu äußerst billigen Preisen.

Von einer der ersten Fabriken des Erzgebirges erhielt ich ein aufs vollständigste assortirtes Lager ausgezeichnet schöner

ungebleichter, weißgebleichter und bunt jaspirter Strickgarne

in Commission, die ich im Ganzen sowohl als auch im Einzelnen zu äußerst billigen Preisen abzugeben ermächtigt bin und dieselben hiermit aufs beste empfehle.

Philipp Czmoek in Tharand.

Holz = Auction.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 2. October d. J. auf Blankensteiner Revier eine Quantität fichtene und eichene Stockklaftern, etwas eichenes Scheitholz und etwas fichtenes Reihholz an den Meistbietenden versteigert werden soll. Kauflustige haben sich Nachmittags 2 Uhr in dem Steinbacher Kalkofen einzufinden.

Auch sind noch 2 Schock erlene Pfosten in Seilers Mühle in Helbigsdorf aus freier Hand zu verkaufen.

Carl Friedrich Röniksch
in Wüßheldorf.

Schaf = Verkauf.

300 Stück fette Schafe, darunter die Hälfte Hammel, stehen zum sofortigen Verkauf auf dem Rittergute Maundorf bei Freiberg.

Friedrich Albert.

Zur Beachtung!

Zu verkaufen sind: 1) ein Landgut, eine

Stunde von Dresden, für den Preis von 18000 Thlr. 2) Eins dergl., zwischen Rogwein und Hainichen für 14000 Thlr, 3) eins dergl., in der Gegend von Rochlitz, für 7200 Thlr. 4) Eins dergl., bei Dresden, für 7500 Thlr. 5) Eine Gastwirthschaft mit Fleischbank und Feldbau an einer belebten Straße bei Dresden, für 4500 Thlr. — Kauflustige erfahren das Nähere bei Unterzeichnetem, welcher hierzu beauftragt ist.

Wilsdruf, den 19. September 1842.

Gustav Max Kämpffe.

Aufgepaßt!

Dienstunterkommen suchen: 1) Ein Verwalter zum sofortigen Antritt. 2) Eine Großmagd zu Michaelis d. J. 3) Ein Schirrmeister nebst Frau zu Michaelis d. J. 4) Ein Mädchen als Schänk- oder Stubenmädchen, welches vorzüglich geschickt im Kleidermachen ist, zu Michaelis d. J. 5) Ein Schänk- oder Stubenmädchen zu Michaelis d. J. 6) Ein unverheiratheter Schirrmeister zu Weihnachten d. J. und 7) Eine Ausgeberin zu Weihnachten d. J. Auskunft hierüber gibt das

Dienstboten-Bureau zu Wilsdruf.

Bekanntmachung.

In dem neu erbauten Gemeindehause in Lampersdorf ist eine Stube nebst dem nöthigen Zubehör sofort zu vermieten. Am liebsten sähe man es, wenn ein Böttcher von diesem Anerbieten Gebrauch machen und sich im Orte niederlassen wolte, da es daselbst an einem solchen gebricht und er auf dauernde Beschäftigung rechnen könnte.

Lampersdorf, den 20. September 1842.

J. G. Wäzel,

Richter und Gemeindevorstand.

Gesucht.

Ein ehrliches, fleißiges und reinliches Dienstmädchen kann zu Weihnachten einen Dienst bekommen. Solche, welche diese Eigenschaft besitzen, können sich in der Expedition dieses Blattes melden.

Gefunden.

Am 16. dieses Monats ist im Stadtgraben in Wilsdruf ein Zahnstocher-

Etui gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dasselbe beim Finder, den die Expedition d. Bl. nachweist, gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen.

Ergebenste Anfrage.

Ist es den mit Wagenschmiere Handelnden gesetzlich erlaubt, dieselbe in ihren Wohnhäusern zu sieden?? — Um gefällige Auskunft hierüber wird in diesem Wochenblatt gebeten.

Zum Wiegenfeste

des
Herrn Cantor Kreschmar

in W.

gewidmet

am 22. Septbr. 1842.

Begrüßt seist Du! Aus weiter Ferne
Bringt froh bewegt dem theuern Freund
Des Herzens Wunsch dar, den einst gerne
Ein treulich Band mit Dir vereint.

Dir drohte an geweihter Stelle
Der Krankheit Last, — der Sänger schwieg! —
Doch Heil Dir, segenreiche Quelle,
Des Sängers Heimkehr war Dein Sieg. —

Drum steh' ich freudig zu dem Tage
Das beste Glück für Dich, und schön,
Wie Frühlinglächeln, ohne Plage,
Sieh' jeden Deiner Tage gehn.

.....

Preis- und Gewichtsbestimmung des Brodes und der Semmel in der Stadt Tharand.

Vom 17. Sept. d. J. bis auf weitere Verordn.

Eine 12-Pfennigsemmel	23 Loth	3 Dntch.
Eine 6-Pfennigsemmel	11	3½
Eine 3-Pfennigsemmel	5 Loth	3¼ Dntch.
Ein 6-Pfennigbrod	18	3
Ein 3-Pfennigbrod	9	½

Das Herrenbrod von Semmelteig.

Ein 6-Pfennigbrod	11 Loth	3½ Dntch.
Ein 3-Pfennigbrod	5	¾

Das hausbackene Brod.

(jedoch von gebeuteltem Mehl).

Ein 2-Pfundbrod	1 Ngr.	5 Pf.
Ein 3-Pfundbrod	2	3
Ein 4-Pfundbrod	2	9
Ein 6-Pfundbrod	4	4
Ein 8-Pfundbrod	5	8

Der Scheffel Weizen wird verbacken zu 7 Ehlr. 14 Ngr. 2 Pf., nämlich 5 Ehlr. — Ngr. Einkaufspreis und 1 Ehlr. 24 Ngr. 2 Pf. Fabrikationskosten. — Ehlr. 15 Ngr. — Pf. Zuschlag zu den Vermahlungskosten. — Ehlr. 5 Ngr. — Pf. Werth des Mindergewichts.

Der Scheffel Roggen wird verbacken zu 4 Ehlr. 12 Ngr. 3 Pf. nämlich 3 Ehlr. 8 Ngr. — Pf. Einkaufspreis und — Ehlr. 25 Ngr. 8 Pf. Fabrikationskosten. — Ehlr. 2 Ngr. 5 Pf. Werth des Mindergewichts. — Ehlr. 6 Ngr. — Pf. Zuschlag zu den Vermahlungskosten.

Tharand, am 15. Sept. 1842.

Der Stadtrath daselbst.

Getreide-Preise in Meissen. 1842.

Am 17. Sept.

Weizen,	4 Ehlr. 2 Ngr.	— Pf. bis 4 Ehlr. 3 Ngr.	— Pf.
Korn,	3 = 7	=	=
Serfte,	2 = 10	=	=
Hafer,	1 = 23	=	=

Am 25. Sept.

Weizen,	4 Ehlr. 2 Ngr.	— Pf. bis — Ehlr. — Ngr. — Pf.
Korn,	3 = 5	=
Serfte,	2 = 12	=
Hafer,	1 = 25	=

Getreide-Preise in Rossen.

Am 16. Sept.

Weizen,	4 Ehlr. — Ngr. — Pf. bis — Ehlr. — Ngr. — Pf.	
Korn,	3 = 7	=
Serfte,	2 = —	=
Hafer,	1 = —	=
Erbsen,	3 = 8	=
Butter, die R.	12 = —	=

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.

Vom 16. Sept. 1842.

Weizen,	4 Ehlr. 20 Ngr.	— Pf. bis 4 Ehlr. 27 Ngr. — Pf.
Roggen,	3 = 15	=
Serfte,	2 = 15	=
Hafer,	2 = 2	=
Rappesaat,	7 = 15	=

W. Rübsen,	6 Etr. 22 Ngr.	— Pf. bis 7 Etr. — Ngr. — Pf.
S. Rübsen,	— = —	=
Del, der Etr.	12 = 16	=
1 Etr. Heu,	1 = 25	=
1 Schock Stroh,	3 = 20	=